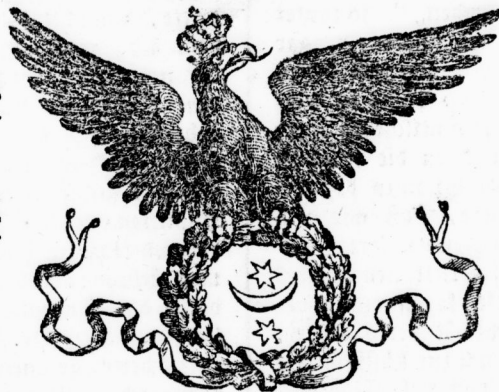


Stetstährl. Abonnements-  
preis für Halle und unsere  
unmittelbaren Abnehmer  
20 Silbergroschen.

# Der Courier.

Durch die K. Post-Anstalten  
im Reg.-Bezirk Merseburg,  
in Nordhausen, Halber-  
stadt, Quedlinburg und  
Aschersleben: 22 1/2 Sgr. In  
allen andern Orten: 27 1/2 Sgr.

Hallische  
für Stadt



Zeitung  
und Land.

In der Expedition des Couriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

Nr. 18.

Halle, Freitag den 22. Januar  
(Hierzu eine Beilage.)

1836.

## Deutschland.

Die mit der Universität Halle verbundene Klinik hat gegen einen Zuschuß von jährlich 500 Thlr., welchen sie aus der Kommunal-Armen-Kasse empfängt, die Verpflichtung übernommen, die ihr von der Armen-Direktion zugewiesenen Kranken unentgeltlich zu heilen. Dieses Institut gewinnt immer mehr Zutrauen bei den Einwohnern. Vom 1. Mai 1834 bis dahin 1835 wurden in dasselbe überhaupt 4509 Kranke gebracht, wovon nur 199 starben.

Unter der Obhut und Aufsicht des Frauen-Vereins in Halle sind im verwichenen Jahre durchschnittlich 121 verwaiste Kinder beiderlei Geschlechts verpflegt worden. Für sämtliche Kinder hatte die Armen-Kasse im Jahre 1835 an ihre Verpfleger nur 2105 Thlr. zu zahlen, und der im Etat zur Bekleidung ausgeworfene Zuschuß von 195 Thlr. war nicht erforderlich, da das Bedürfniß größtentheils durch milde Beiträge gedeckt wurde. Der gesammte Armen-Kassen-Stat zu Halle umfaßte im verflossenen Jahre die Summe von 16,423 Thlr., welche durch eine Kommunal-Steuer aufgebracht worden ist.

Die Stadt Eisleben hat auf ihre Schulden im verflossenen Jahre 900 Thlr. abgezahlt und einige früher mit 5 und resp. 4 1/2 pCt. verzinslich gewesene Kapitalien auf 4 pCt. herabgesetzt, dabei ihr Armenhaus mit einem Kosten-Aufwande von 600 Thlr. in völlig guten Zustand gesetzt, auch das mit etwa 2700 Thlr. neu erbaute Krankenhaus in so weit vollendet, daß die Aufnahme von Kranken erfolgen kann.

## Großbritannien und Irland.

London, d. 13. Jan. Die Bischöfe und Geistlichen der Episkopal-Kirche (der bischöflichen oder Staats-Kirche) in Schottland haben eine Adresse an ihre Brüder in Irland erlassen, womit sie die trau-

rige Lage derselben bedauern, ihre Ausdauer in den sie treffenden Verfolgungen und Leiden rühmen, ihnen Muth einsprechen und sie benachrichtigen, daß alle bischöfliche Kongregationen in Schottland sich, so viel es ihre Mittel erlaubten, beeilen würden, zur Linderung des Elendes der irländischen protestantischen Geistlichkeit beizutragen und dem Primas von Irland den Ertrag der zu veranstalteten Kollekten zu übersenden.

Die heutige Times sagt: Die Sachen sind jetzt in Irland so weit gediehen, daß von Seiten der höchsten Gewalt eine förmliche unverzügliche Entscheidung über die einfache Frage bekannt gemacht werden muß, ob die Magistrats-Personen verpflichtet sind, die an das Gesetz sich haltenden Untertanen des Königs oder die dem Gesetze absichtlich, systematisch und mit bewaffneter Gewalt sich widersetzenen Feinde des Königs zu schützen, und ob eine militairische Exekution, wie die zu Rathcormac, ferner von D'Connell als ein Mord bezeichnet werden darf. Leider stehen die Vorfälle von Rathcormac jetzt nicht mehr allein da; in der Nähe von Cork wurde am 8. d. von Seiten eines protestantischen Geistlichen, Herrn Beresford, wieder ein Versuch gemacht, seinen Zehnten auf gesetzlichem Wege einzutreiben. Seine Exekutoren wurden von dem Gesindel angegriffen und verfolgt. Einer derselben wurde zu Boden geworfen und feuerte, um sein Leben zu retten, in dieser Lage ein Pistol auf seine Verfolger ab, von denen einer der Anführer des Tumults, von dem Schuß getroffen, todt hinstürzte. Nun fiel der ganze Haufen über den Exekutor her und tödtete ihn. Dies ist die Geschichte eines zweiten Zehnten-Feldzuges.

## Spanien.

Bekanntlich hatte die Madrider Hof-Zeitung vor einiger Zeit versichert, die Offiziere der

britischen Hülfsl. Legion hätten freiwillig auf zwei Drittel ihres Soldes während des nächsten Vierteljahres verzichtet; hiermit steht folgender Brief, den ein deutscher Offizier dieser Legion an einen seiner Freunde in London geschrieben hat, in einigem Widerspruche: „Ich ergreife die Gelegenheit,“ so lautet derselbe, „die sich mir darbietet, um Ihnen ein paar Zeilen zukommen zu lassen. An Neuigkeiten fehlt es nicht, aber Günstiges habe ich Ihnen wenig zu melden. Der General Evans hat sämtliche Offiziere der Legion zusammenberufen, um ihnen die traurige Lage zu schildern, in welcher sich Spanien befindet. Er schloß endlich mit dem Vorschlage, daß wir dem Beispiele der Spanier folgen und gleich unserem General, in einen Abzug von zwei Dritttheilen unseres Soldes willigen möchten. Dieser sogenannte Vorschlag war aber in der That nichts Anderes als ein Befehl, denn man schritt nicht einmal zur Abstimmung darüber. Man versprach uns, daß diese Maßregel nur drei Monate dauern solle, und daß man uns nach dem Ende des Feldzuges das Rückständige nachzahlen werde. Aber ich kenne diese Bettler zu gut, um ihren Versprechungen zu trauen. Sie haben mich in Portugal schon einmal betrogen. Schade, daß in dem Augenblick nicht ein Maler da war, um die Gesichter zu malen, die wir dabei machten. Mehrere unter uns verlangten ihren Abschied, und alle deutsche, französische und polnische Offiziere erklärten, daß sie den Dienst verlassen wollten, weil die Behandlung, die wir erfahren, zu demüthigend sei. Von unsern Leuten desertiren täglich welche, um sich den Reihen des Don Karlos anzuschließen. Auf dem Marsch von Bilbao nach Santander haben wir allein 600 verloren, die sich betrunken stellten, um einen Vorwand zum Zurückbleiben zu haben.“

### B e r m i s s t e s.

— Die Breslauer Zeitung vom 16. Jan. theilt aus Berlin, d. 14. d. M. über das unglückliche Ereigniß, welches den zweiten Schlitten in dem Gefolge Sr. K. H. des Prinzen Karl betroffen hat, das Nähere mit. In Tilsit, wohin die Reisenden in 56 Stunden den Weg zurückgelegt hatten, wurden die Wagen auf Schlittenläufen befestiget, dann gegen 3 Uhr Nachmittags die Reise fortgesetzt, und um halb 5 Uhr Taurroggen erreicht. Nun ward russische Anspannung genommen, von 8 und von 7 Pferden, so daß 4 Pferde mit einem Postillon an der Deichsel gingen, die anderen Pferde mit dem zweiten Postillon voran. Aunderthalb Meilen hinter Taurroggen, auf der Höhe des Flußthales von Schunié angekommen, sah ein Reisender im dritten Schlitten trotz des äußerst dicken Nebels den vorderen zweiten Schlitten vor sich plötzlich versinken. Die Postillone desselben hatten bei der trüben Witterung den jähen Abgrund nicht zeitig genug wahrgenommen, und vermochten nunmehr nicht, die schnelle Fahrt des Schlittens aufzuhalten; daher schoß derselbe die glatte Schneebahn hinab und fließ heftig an das Brückengeländer. Es zerbrach, so wie gleichzeitig die Deichsel; dadurch wurden die

4 Vorder- und 2 Hinter-Pferde frei, die 2 anderen Pferde an den Schlittenbäumen waren nicht im Stande, die Last zu halten, und wurden auf der Mitte der Brücke durch die Schwere des Schlittens mit in den 40 Fuß tiefen Abgrund gerissen. Der dritte, zunächst folgende Schlitten konnte kaum vor dem Abgrunde angehalten werden. Die Reisenden sprangen sofort heraus und bemerkten, daß das Geländer mit dem Schlitten hinuntergestürzt war. Sie arbeiteten sich sogleich durch den Schnee bis zu den Verunglückten durch, von denen bei der Tiefe des Schnees nichts zu sehen war. Auch aus dem vorderen Schlitten eilte Sr. Königl. Hoheit der Prinz Karl herbei und legte in Person Hand an, um den Schlitten umzukehren; dies war aber nicht möglich; man riß daher das Seitenleder ab, um zu dem Innern zu gelangen. Herr Dr. Grimm, der zunächst lag, wurde zuerst hervorgezogen, und erholte sich aus einer tiefen Ohnmacht. Nun erst konnte man den Grafen Schlippenbach hervorziehen, aber nur mit großer Mühe, denn sein Kopf war in dem Magazin eingeklemmt, was seinen schnellen Tod zur Folge gehabt hatte. Der Bediente war aus dem Bock gefallen und lag neben dem Wagen. Seine Königl. Hoheit half selbst mit den entseelten Adjutanten auf die Brücke und dann auf die Höhe tragen, auf welcher ein Haus stand. Hier erholte sich Dr. Grimm so weit, daß er wiederholt dem Grafen die Adern öffnete; allein es floß kein Blut. Auch als ein Arzt aus Taurroggen angekommen war, blieben alle Versuche vergeblich. Durch das Unglück tief erschüttert, gab S. K. H. die Weiterreise nach St. Petersburg auf und kehrte am Morgen des 10. Januar nach Taurroggen zurück, wohin die Leiche auf einem besondern Schlitten gebracht wurde. In Tilsit traf der Prinz um 12 Uhr Mittags ein, und um 3 Uhr begleitete Sr. K. H. unter dem Geläute aller Glocken mit einer Eskadron des 1. ersten Dragoner-Regiments die Leiche bis zu ihrer Beisetzung in einer freundlichen Kapelle. Ganz Tilsit nahm in tiefster Mühsung den innigsten Antheil an den schmerzlichen Gefühlen des erhabenen Königs-Sohnes.

— Man schreibt aus Zweibrücken, d. 12. Jan. Die vergangene Nacht war für die Bewohner Zweibrückens eine Nacht des Schreckens. Das am Montage eingetretene Thauwetter ließ, bei dem starken Eis und gefrorenen Boden, schon am Abend auf ein nicht unbedeutendes Ausreten der Bäche schließen. Nach 10 Uhr stellte sich das Wasser in einer solchen Masse in den Straßen, daß die Bewohner in der Unterstadt kaum mehr an ein nothdürftiges Aufräumen der Wohnungen, Kramläden, Waaren-Lager und Magazine denken konnten. Gleich nach Mitternacht war der Wasserstand in den Hauptstraßen mehrere Fuß hoch. Nun trat die furchtbarste Strömung von dem Schwarzbach über den Markt und durch die an diesen Bach stoßenden Häuser ein, die das Wasser in den Straßen über fünf Fuß hoch schwellte. — Das Jammergeschrei aus den niederen Wohnungen, das Gespöbne und Gebrülle der dem Tode nahen Menschen und Thiere, das Brausen der Strömung, die nur mit dem



Getöse der Wellen bei der Ankunft eines Dampfschiffes zu vergleichen war, und endlich die Hülfssignale von dem Thurme der Alexanders-Kirche, erschütterte die Gemüther bis zur Verzweiflung, da Niemand dem Andern weder Hülfse noch Rettung bringen konnte. Endlich brach der Morgen an. Der Hülfseruf vom Thurme, oder eigener Antrieb, hatte Menschenfreunde geweckt, die, die Gefahr nicht kennend, retten wollten, wo es galt. Ehre ihrem Entschlusse, besonders mehreren wackeren Bürgern, Unteroffizieren und Gemeinen des 5ten Chevauxlegers-Regiments und einem ihrer würdigen Oberen. Man sah alle möglichen Arten Fahrzeuge, die in der Eile herbeigebracht oder gefertigt worden waren, und diese Eile war gerade die Ursache, warum den zur Rettung Anderer Herbeigeeilten oft eigene Rettung nöthig wurde. Zuerst erschienen zwei muthige Soldaten auf einem Bretterfloß. Sie erreichten die Pfarrgasse, wo sie der Strom ergriff, von ihrem Floß riß, und an eine Gartenmauer schleuderte, die beide auch in Schutz nahm. Bald darauf sah man mehrere dergleichen Klöße, die alle muthig bis an die strudelähnliche Gasse steuerten, wo sie, statt zu retten, nur mit großer Mühe und seltener Anstrengung einiger recht wackeren Männer vor dem Untergange bewahrt werden konnten. Noch läßt sich die Katastrophe nicht ganz übersehen, weshalb auch noch keine näheren Angaben über den Verlust der Einwohner gemacht werden können.

— Bei dem Brande zu New-York sind auch 20,000 Kisten Thee, 12,000 Säcke Kaffee, 300 Faß Zucker, 40,000 Gallonen Del zu Grunde gegangen. Als ein neuer Beweis von dem wunderbaren Glück des Hauses Rothschild wird der Umstand angeführt, daß ein dieser Firma gehöriges Magazin mit Quecksilber für 60,000 Pf. Sterl. an Werth unverfehrt geblieben ist, während die Häuser ringsumher in Asche gelegt wurden. Das Vertrauen, welches in den ersten Tagen nach dem großen Brande etwas erschüttert war, fängt an, nach und nach wieder zurückzukehren, und man zweifelt nicht mehr, daß den beteiligten Kaufleuten, wo nicht ganz, so doch theilweise, aus dem National-Schatz aufgeholfen werden und daß das Unglück weiter keine schlimme Folgen haben wird, als die momentane Unterbrechung der Geschäfte.

— Man schreibt aus Hamburg, d. 17. Jan. Die Elbe ist fortwährend voller Treibeis, daher die Schifffahrt noch nicht wieder hergestellt, auch die Fahrt nach Harburg ist gleichfalls noch sehr gefährlich, indem das Treibeis bei der so oft veränderlichen Witterung eher stärker als mürber wird; ein Beweis davon ist, daß diesen Morgen einer der größten von Moorburg kommenden beladenen Milch-Ever, worin sich auch noch über 40 Personen befanden, am Ende des Köhlbrand — beim sogenannten Dollernort — Altona gegenüber, vom Eise durchstochen ward und unter den Füßen der Mannschaft wegsank, ohne daß auch nur das Geringste daraus geborgen worden ist, jedoch sind die Leute, nach schweren Anstrengungen, gerettet, bis auf Einen, der kaum 20 Schritte vor

den Augen seines geretteten Vaters; unter dem kläglichsten Hülfeschrei, von einer Eißscholle untergetaucht wurde und ertrank.

### Kunst-Nachricht.

Da morgen, als den 23. d. M., das Erste Abonnement-Concert des Hrn. Musik-Dir. Schmidt stattfindet (worüber morgen das Nähere), so wird heute die Uebung des Orchestervereins abgehalten werden.

Der Vorstand.

### Bekanntmachungen.

#### Holzverkauf.

Donnerstag, den 28. d. M., früh 10 Uhr, sollen auf dem Schlage im hiesigen Königl. Bergholze eine Quantität Eichen auf dem Stamme versteigert, und die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden. Petersburg, den 20. Januar 1836.

Der Oberförster  
Fromme.

Gesichtsmasken empfiehlt in bester Auswahl  
Ferd. Schladt.

Es wird in einem Gasthose, wobei auch Oekonomie, eine Wirthschafterin sofort gleich gesucht. Näheres ertheilt der Oekonom Rößler auf dem Steinweg No. 1704. in Halle.

Ein junger Mensch, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht als Reitknecht oder Bedienter ein Unterkommen. Wo? erfährt man No. 500. auf dem Alten Markt.

Kapitalien auf ländliche Grundstücke sind sofort auszuleihen; 3 mal 2000 Thlr., 2 mal 1500 Thlr., 600 Thlr., 800, 450, 200 Thlr., und zu Ostern dieses Jahres 10,000 Thlr., weilert nach  
H. Ernstthal in Halle.

Zu kaufen wird gesucht in der Nähe von Halle ein separirtes Landgut gegen baare Zahlung, den Werth nicht über 6000 Thlr., ein kleines dergleichen nicht über 17 bis 1800 Thlr. Näheres bei  
H. Ernstthal in Halle.

#### Concert-Anzeige.

Wir beehren uns, einem Hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir, bei unserer Rückreise von St. Petersburg nach Magdeburg, Freitag den 22. Januar eine musikalische Nachmittags-Unterhaltung von 2 bis 5 Uhr auf der Violine mit Begleitung der Harfe, im Wintergarten des Herrn Stadtrath Schmidt geben werden, wozu wir Freunde der Kunst ergebenst einladen.

Fr. Großmann nebst Gattin.

Eine geschickte reinliche Köchin und ein Hausmädchen, beide mit guten Zeugnissen versehen und von außerhalb, finden zu Ostern einen Dienst in Halle, große Ulrichstraße No. 76., eine Treppe hoch.

**400 Thlr.** werden verlangt zur Hypothek auf ein ländliches Grundstück, innerhalb der ersten Hälfte des Werths desselben; hierauf Achten, die belieben dies schriftlich oder mündlich anzuzeigen, kleine Ulrichstraße No. 1006. bei Herrn Tischlermeister Klinge.

Auch stehen bei mir neue und alte Drehrollen zu verkaufen, so wie alle Sorten Särge billig bei mir zu haben sind.

**Hasenfelle kauft der Hutmacher**  
 Jeremias Pfahl,  
 Schmeerstraße No. 480.

Letzten Freitag Abend ist auf der Chaussee vom Steinthor bis Brehna ein Fäßchen Weindöl von einem Wagen verloren worden; der ehrliche Finder melde sich in der großen Steinstraße No. 86. im Laden, gegen eine Belohnung von 3 Thlrn.

Ein Bursche kann in die Lehre treten bei dem Wirt hier Wiesel zu Halle, am Markt No. 800.

Auf dem Vorwerke Langenbogen sind mehrere Stücke fettes Rindvieh, und auf dem Amte Brachwitz etliche fette Schweine zu verkaufen.

**Verkauf einer Materialhandlung.**

Ein Material-Geschäft in einer der lebhaftesten Gegenden hiesiger Stadt, soll mit den vorhandenen Vorräthen und Utensilien, von welchem letztern die mehrsten zum Pacht-Lokal gehören, und wozu nur ein geringes Kapital erforderlich ist, an einen soliden Mann käuflich abgetreten, und kann sogleich oder zu Ostern übernommen werden. Hierauf Reflektirende belieben ihre Anfragen gefälligst unter der Adresse C. H. in der Expedition dieses Blattes abzugeben oder portofrei einzusenden.

Halle, den 21. Januar 1836.

**Gasthof-Verkauf.**

Es ist in einer Anhalt- Dessau'schen Stadt, worinnen viel Tuchfabrikation betrieben wird und sonstige gute Nahrung hat, ein Gasthof, wozu auch 12 Schfl. Ausfaat gutes Feld gehörig, zu verkaufen. Am Gasthofe befindet sich eine neu überbaute Regelbahn zum Heizen, hinlängliche Stallung und ein schöner Garten, alles im besten Stande. Kauflustige melden sich gefälligst in Bitterfeld bei dem Schneidermeister Elias.

**Auctions-Anzeige.**

Dienstag, als den 26. d. M., soll im Hause des Herrn Kaufmanns Seehaus am Markte, der Nachlaß von dem verstorbenen Kaufmann Simon, bestehend in neuen Meubeln, Betten, Küchen- und Hausgeräthe, wie auch einige 80 Loth Silber, in Löffeln bestehend, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ver-auctionirt werden.

Eisleben, den 19. Januar 1836.  
 Die Simon'schen Erben.

**Pfannkuchen**

täglich zweimal frisch, von bekannter Güte, mit verschiedenen Sorten eingemachter Früchte gefüllt, für den Preis von 8 Pfennig, 2 Stück 1½ Sgr. empfiehlt  
 Theodor Saalwächter.

Da sich fälschlich das Gerücht verbreitet hat, daß sämtliche in der oberen Etage meines Hauses befindliche Ofen rauchen; so fühle ich mich dadurch veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß dieß nur an einem neu angelegten Ofen der Fall war; dem Uebel ist jedoch nun völlig abgeholfen, deshalb kann ich das Logis als ein gut eingerichtetes, bequemes und durch seine Lage ausgezeichnetes empfehlen, dasselbe kann zu Ostern d. J. bezogen werden.

Neumarkt, Geiststraße No. 1127.  
 Theodor Saalwächter.

Bei dem Anspanner Friedrich Volze in Müllerdorf kann zu Ostern eine Drescher-Familie, welche über ihren früheren Lebenswandel durch günstige Zeugnisse genügend sich ausweisen kann, Aufnahme finden.

**Getreidepreise.**

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gewe.  
 Halle, den 21. Januar.

Weizen	1 thl. 6 sgr. 3 pf.	bis 1 thl. 10 sgr. — pf.
Roggen	— " 27 " 6 "	— " 28 " 9 "
Gerste	— " 22 " 6 "	— " 23 " 9 "
Hafer	— " 17 " 6 "	— " 18 " 9 "
Stroh,	4 — 6 Thlr.	

Magdeburg, d. 19. Januar. (Nach Wispehn.)

Weizen	27 — 28½ thl.	Gerste	20½ — 21½ thl.
Roggen	22½ — 23½ "	Hafer	15½ — 16 "

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg  
 am 19. Januar: 50 Zoll unter 0.

**Fremden-Liste.**

Angekommene Fremde vom 20. bis 21. Januar.

- Im Kronprinzen: Hr. Graf v. Winzingerode a. Bodenstein. — Hr. Kaufm. Eichhorst a. Bremen. — Die Herrn. Kaufl. Oppenheimer, Samsou u. Susman a. Hamburg.
- Goldnen Ring: Hr. Buchhdt. Wild a. Naumburg. — Hr. Kaufm. Döbbs a. Breslau. — Hr. Kaufm. Wenß a. Grimma. — Hr. Fabr. Scheute a. Jessnitz. — Hr. Gutshof. Steyer a. Blankenau.
- Goldnen Löwen: Die Herrn. Kaufl. Brandt u. Hoffmann a. Magdeburg. — Hr. Kaufm. Schilke a. Genthin. — Hr. Kaufm. Behrendt u. Hr. Schiffer Große a. Alten.
- Schwarzen Bär: Hr. Wessler a. Hettstedt. — Hr. D.: Steuer-Contr. Kirchhoff m. Fam. a. Hettigensstadt. — Hr. Kaufm. Eichengrün a. Wettin. — Hr. Kaufm. Franke a. Berlin.

Beilage

Beil  
 Ue  
 Z  
 brifait  
 werbfl  
 (nach  
 kennen  
 und H  
 Carl  
 spektor  
 ner um  
 Sache  
 glückli  
 Inter  
 rufen.  
 fation  
 folge  
 e  
 wesent  
 aus de  
 rieben  
 Nübe  
 scheide  
 Verfa  
 s  
 20,000  
 der v  
 das n  
 sehr  
 mit C  
 der C  
 s  
 wenig  
 vielm  
 Farin  
 Der  
 weiß  
 nur  
 dingt  
 ses  
 einig  
 dann  
 größ  
 gene  
 brife  
 Kau  
 ten  
 die  
 schor  
 ihn  
 raff  
 unte  
 nem  
 errig  
 geh  
 tet  
 80,0  
 ten  
 eing  
 frue  
 bew  
 Rüb  
 Zyu  
 Ber





## Ueber Rübenzuckerfabrikation in Böhmen.

(Aus eigener Anschauung.)

In keinem deutschen Lande hat sich die Rübenzuckerfabrikation so schnell verbreitet, als in Böhmen. Dieses gewerbthätige Land zählt jetzt sechzehn Rübenzuckerfabriken (nach einer andern Angabe zwanzig), von denen ich zehn kennen lernte. Das größte Verdienst um die Verbreitung und Hebung dieses neuen Gewerbszweiges in Böhmen hat Carl Weinrich, Gutsbesitzer zu Nechtenbach und Inspektor mehrerer Zuckerfabriken Böhmens. Er hat mit einer ungemeinen Beharrlichkeit und mit regem Eifer für die Sache alle Hindernisse, welche sich ihm entgegenstellten, glücklich besezt, und dadurch in Böhmen ein allgemeines Interesse für die Erzeugung inländischen Zuckers hervorgerufen. Ihm gebührt das Verdienst, die Rübenzuckerfabrikation zuerst im großen Maaßstabe und mit glücklichem Erfolge ausgeführt zu haben.

So wie in Frankreich, hat man auch in Böhmen zwei wesentlich von einander verschiedene Verfahren, den Saft aus den Rüben zu gewinnen, nämlich das Pressen der zerriebenen, oder das Ausziehen der in Scheiben zerschnittenen Rüben, mittelst heißen Wassers. Beide Methoden unterscheiden sich aber noch im Einzelnen von dem französischen Verfahren.

Man rechnet, daß im jetzigen Fabrikationsjahre 16 bis 20,000 Centner Rübenzucker versfertigt werden, obngesehr der vierte Theil des Gesamtbedarfs von Böhmen. Für das nächste Jahr sind schon mehrere Fabriken von sehr bedeutender Ausdehnung im Werke, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß Böhmen in 5 bis 6 Jahren der Einfuhr des indischen Zuckers nicht mehr bedarf.

Von dem in Böhmen erzeugten Zucker wird nur sehr wenig der eigentlichen Raffination unterworfen; er kömmt vielmehr theilweise als Rohzucker, unter der Benennung: Farinzucker, oder als gedeckter Rohzucker in den Handel. Der erstere hat eine hellgelbe Farbe, der letztere ist schon weiß und unterscheidet sich vom raffinierten indischen Zucker nur durch seine größere Porosität, und das dadurch bedingte geringere specifische Gewicht. Die Einführung dieses Zuckers hatte Anfangs, besonders in der Hauptstadt, einige Schwierigkeiten; einmal wegen der Porosität, und dann um deshalb, weil die Zuckerbrode zur Vermeidung größerer Kosten sämmtlich gekappt (d. h. mit abgeschlagener Spitze, welche dann syruphaltig bleibt) von den Fabriken geliefert werden, und sie folglich kein so schönes Kaufmannsgut sind. Der Widerwille gegen den gekappten Rübenzucker hat sich jedoch bald gelegt, und jetzt sind die von den Fabriken nach Prag gesendeten Lieferungen schon vor der Ankunft verkauft, und namentlich ziehen ihn die Gastwirthe wegen seines größeren Volumens dem raffinierten Rohzucker vor. Der raffinierte Rübenzucker unterscheidet sich vom raffinierten Rohzucker nur zu seinem Vortheil.

Die größte Rübenzuckerfabrik und eine der ersten, die errichtet wurde, ist die dem Fürsten von Thurn- und Taxis gehörige in Dobrawitz bei Jungbunzlau. Sie verarbeitet täglich 1000 Ctr. Rüben, im Ganzen dieses Jahr etwa 80,000 Ctr. Rüben, wird also beinahe 5000 Ctr. gedeckten weißen Zucker liefern. Sie wurde von Weinrich eingerichtet, nachdem von Seiten der Dekonomiebeamten fruchtlose Vorstellungen gemacht worden waren, welche beweisen sollten, wie höchst nachtheilig ein ausgehnterer Rübenbau für die übrigen Zweige der Landwirthschaft sei. Ihre Behauptungen sind jetzt durch fünfjährige praktische Beweise des Gegentheils auf das hinlänglichste widerlegt.

Die Dobrawitzer Fabrik arbeitet noch mit Pressen (Schraubenpressen) und übrigens ganz nach dem Verfahren, wie es Weinrich einführte, und wie es Dr. Kodweis in seinem Schriftchen über Runkelrübenzuckerfabrikation und in den Annalen der Pharmacie, Bd. XII. Hft. 1., beschrieb. Das Anlagekapital für diese Fabrik war 40,000 Fl. C. M.

Die zweite in Böhmen errichtete Fabrik ist die des Fürsten von Dettingen-Wallerstein in Kugelbad, von Weinrich eingerichtet und jetzt nach Königsfaal verlegt und von Dr. Kodweis geleitet. Sie ist bei weitem nicht so ausgehnt, als die Dobrawitzer, und ihre Einrichtungen sind so, daß täglich vielleicht 2 bis 300 Centner Rüben verarbeitet werden könnten. Jetzt werden jedoch täglich nur 90 bis 100 Centner verarbeitet. Das Fabrikationsverfahren ist ganz dem der Dobrawitzer Fabrik gleich. Die Besitzer der beiden genannten Fabriken erwerben sich noch das unschätzbare Verdienst, jeden Inländer unentgeltlich in dem Verfahren zur Gewinnung des Zuckers aus Rüben unterrichten zu lassen.

In Königsfaal befindet sich noch eine sehr großartige Rohrzuckerrefinerie, einem äußerst gewerbthätigen Manne, Richter, daselbst gehörig. Die specielle Leitung des Geschäftes führt Winter, ein wissenschaftlich gebildeter, denkender Chemiker, der mit seltenem Eifer die technische Chemie bearbeitet. Diese Refinerie beschäftigt sich seit einigen Jahren zugleich auch mit der Verfertigung des Rübenzuckers, und verarbeitet jetzt täglich 400 Ctr. Rüben. Die Rüben werden hier, wie in den vorerwähnten Fabriken zerrieben und ausgepreßt, dem Saft <sup>1000</sup> Schwefelsäure zugesetzt, mit Kalt geläutert, dann aber nicht durch Thierkohle filtrirt, sondern mit 20 pCt. fein gemahlener Thierkohle gekocht (der Kessel, in welchem dies geschieht, faßt 3 bis 400 Ctr. dreißiggradigen Syrups nach Beaumé), dann durch die sehr gut vorgerichteten Howard'schen Filter geseiht, und hierauf bis zum Krystallisationspunkt eingedickt.

Das Eindicken geschieht in dem schon lange bekannten Howard'schen Abdampfapparate. Dieser besteht hier aus fünf kupfernen Kesseln, in welchen der 20 Gr. B. wiegende Syrup bei dem Eindampfen mittelst Wasserdampf erwärmt wird. Die Kessel sind luftdicht verschlossen und stehen mit fünf Luftpumpen in Verbindung, welche bei ihrer ersten Wirkung den Syrup in die Kessel bringen, dann aber, wenn die Verbindungsrohre, welche den Syrup aus dem Behälter in die Kessel führten, abgeschlossen werden, aus den oberen Räumen der Kessel Luft und Dämpfe weg schaffen. Da nun der Wärmegrad, bei welchem das Sieden einer Flüssigkeit stattfindet, von dem darauf wirkenden Luft- oder Dampfdrucke abhängig ist, so muß natürlich in dem erwähnten Apparate das Sieden bei einer viel niedrigeren Temperatur geschehen, als in offenen Gefäßen, da durch die beständig wirkenden Pumpen Luft und Dämpfe entfernt werden. Ein angebrachtes Barometer zeigt, welchen Druck die verdünnte Luft und die Dämpfe ausüben, und dadurch auch zugleich den Wärmegrad, bei welchem die Flüssigkeit kocht. Außerdem ist dann noch ein Thermometer und eine Vorrichtung, durch welche Proben gehoben werden können, angebracht. Im Anfange der Arbeit fällt das Barometer bis auf einen Zoll, später erhält sich der Stand ziemlich genau auf 1½ Zoll. Die niedrigste Siedetemperatur ist 36 Grad R., die gewöhnlichste 52 bis 56 Grad R. Die durch die Pumpen aufgefogenen Dämpfe werden durch einen Verdichter, der mit kaltem Wasser umgeben ist, niedergeschlagen. Die Pumpen werden vermittelst einer Dampfmaschine von achtzehn Pferden Kraft in Thätigkeit gesetzt. In diesem Apparat dampft man, nach Winter's Angabe, täglich drei bis vierhundert Centner Syrup von 30 Grad B. ein, und fertigt täglich 1800 Stück Zuckerbrode.

Wenn der Syrup in den Pfannen gehörig eingedickt ist, so wird er, aus am Boden der Pfannen befindlichen Hähnen, in darunter stehende Kessel abgelassen, und muß hier so weit erwärmt werden, als es zum Füllen der Formen notwendig ist. Bei dem Abdampfen in offenen Pfannen findet das Umgekehrte Statt; man muß den zu heißen Syrup erst bis zur Fülltemperatur abkühlen lassen. — Durch das Verfeinern im Howard'schen Apparate findet eine Ersparnis an Brennmaterial Statt, besonders aber wird dem Zerlegen des krystallisirbaren Zuckers durch zu hohe Temperatur vorgebeugt.

In Richter's Fabrik wird jetzt abwechselnd Rohrzucker raffiniert oder Rübenzucker verfertigt. Da die Fabrik selbst nicht so viel Rübenzuckersyrup liefert, als sie bei der Verarbeitung desselben in so großen Apparaten braucht, so kauft sie denselben noch von anderen Fabriken, und wird so allein in diesem Jahre 8000 Centn. Rübenzucker fertigen.

Nach demselben Verfahren, wie zu Dobrawitz, arbeiten noch die Fabriken zu Bilin, Swinatz, Bezdiekau u. s. w. Ganz abweichend hiervon ist jedoch das Verfahren der Fabriken zu Schlan und Stromka, welche beide gleichfalls von Weinrich eingerichtet wurden. Die Rüben werden hier in Scheiben geschnitten, in flachen Pfannen bis zu 60 — 65 Grad R. erwärmt und in Böttiche gefüllt, welche so verbunden sind, wie es Beaujeu bei seinem Macerationsapparat mit ununterbrochener Filtration beschrieben hat. Die Rübenschnitte werden durch heißes Wasser ausgezogen, der erhaltene Saft durch Kalt kalt geläutert, und dann in einer eigenthümlichen Vorrichtung bis zu 30 Grad B. verdickt. Der Saft kommt nämlich in eine kupferne Pfanne, welche sich in einem Thurm befindet, und wird in derselben bis zu 40 — 50 Grad R. erhitzt. Im oberen Theile des Thurms werden durch Walzen handbreite Hanfgurte (oder Bänder) so in Bewegung gesetzt, daß sie durch den Syrup hindurch gehen und den sich anhängenden Syrup auf der einen Seite mit in die Höhe nehmen, auf der andern Seite wieder herunterführen. Zu gleicher Zeit strömt erhitzte Luft in den Thurm ein, wodurch das Wasser dampfförmig mit fortgerissen wird, und so der Saft schnell und bei niederem Wärmegrade, als auf freiem Feuer, bis zu 50 Grad eingedickt wird. Das weitere Verfahren ist dann ganz so, wie es von Dr. Rodweis beschrieben wurde. Die Fabrik zu Schlan verarbeitet täglich, wegen der diesjährigen geringen Rübenernte, nur 500 Entr., die Fabrik zu Stromka 200 Entr. Rüben.

Von besonderer Wichtigkeit ist endlich noch die, in diesem Jahre neu erbaute Centralfabrik in Carolinenthal (Vorstadt von Prag), den Kaufleuten Krug und Warenreither gehörig, welche auch Besitzer der Stromkaer Fabrik sind. Diese Fabrik, gleichfalls von Weinrich eingerichtet, ist dazu bestimmt, nur dreißiggrädigen Syrup aus Runkelrüben, welcher ihr von andern Fabriken vertragsmäßig geliefert wird, zu Zucker zu verarbeiten. Sie ist vorläufig auf die tägliche Verarbeitung von 200 Ctr. Syrup von 30 Grad B. berechnet. Das Gebäude ist ganz von Stein, die innere Einrichtung höchst zweckmäßig, und die Räume sind äußerst ökonomisch benützt. Die Baukosten betragen 20,000 Fl. C. M., und die übrigen Einrichtungen werden beinahe eben so viel kosten.

In Bezug auf die Benutzung der Rübenrückstände, so wie der Melasse (Schleimzucker) bemerke ich, daß beide

zum Viehfutter benützt werden, und daß das Vieh namentlich die ersteren sehr gern frisst, und späterhin nur ungern an anderes Futter geht. Fabriken, welche keinen eigenen Viehstand haben, bewahren die Rückstände auf und verkaufen sie, den Centner mit 2 Gr. 10 Pf. Die Nachfrage darnach ist sehr bedeutend. Die Melasse übrigens wird größtentheils und mit Vortheil zur Branntweinbereitung benützt.

Möge dieser Bericht beitragen, der Rübenzuckerfabrikation recht viele Freunde zu erwerben, und mit beweisen, daß es kein Hirngespinnst mehr ist, daß Deutschland in kurzer Zeit seinen vollen Zuckerbedarf selbst gewinnen wird. Zur unumstößlichen Gewissheit ist dies freilich erst durch die höchst wichtige Entdeckung des Dr. Zier in Zerbst geworden, welche schon im Großen in der Fabrik der Gebrüder Hanewald in Quedlinburg in Ausübung gebracht wurde. Nach diesem neuen, ganz eigenthümlichen, von allen bis jetzt bekannten ganz abweichenden Verfahren gewinnt man auf höchst einfachem, Zeit und Kosten sparendem Wege, je nach dem Zuckergehalte der Rübe, neun bis dreizehn Procent festen Zucker. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man durch dieses Verfahren und durch Verbesserungen beim Anbau der Rübe bald dahin kommen muß, daß zwölf Procent das geringste sein wird, was man an krystallisirbarem Zucker aus den Rüben gewinnt, wie dies nach den neuesten Nachrichten aus Quedlinburg schon jetzt der Fall sein soll. Aller in der Rübe enthaltene Zucker ist nämlich krystallisirbar, und die nicht unbedeutende Menge Melasse (Schleimzucker), welche man bei allen bis jetzt bekannten Bereitungsarten erhält, wird erst im Laufe der mit dem Rübensafte vorgenommenen Arbeiten gebildet. Das Verfahren von Zier verhindert dagegen diese Bildung des Schleimzuckers beinahe gänzlich, wodurch dasselbe natürlich an Werth unendlich gewinnt. Nach diesem, jetzt noch geheim gehaltenen Verfahren wird zuerst die Zuckerfabrik von E. und J. G. Arnoldi in Gotha in diesem Jahre arbeiten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dasselbe recht schnell in Deutschland allgemein zur Anwendung käme, da dann nur noch wenige Jahre dazu gehören würden, damit Deutschland seinen ganzen Zuckerbedarf selbst erzeugen könnte. Welche ungeheure Folgen wird dies für den Welthandel haben; — welche unberechenbare Vortheile werden daraus für die Landwirtschaft und den Gewerbefleiß Deutschlands hervorgehen!

Gotha, im December 1835.

R. S. Hassenstein,  
Chemiker.

Wir dürfen es uns um so weniger versagen, vorstehenden Aufsatz den Lesern des Couriers mitzutheilen, als wir zugleich damit die Versicherung verbinden können, daß die hochwichtige Entdeckung des Dr. Zier in unserer Stadt bereits Berücksichtigung gefunden hat.

Wir hoffen bald die Genugthuung zu haben, unsern Lesern Näheres über einen Gegenstand zu berichten, dessen Wichtigkeit für Landwirtschaft und Gewerbefleiß gar nicht zu berechnen ist, wenn namentlich die Landwirthe es an bereitwilligem Entgegenkommen ihrerseits nicht fehlen lassen.

D. Red.